

Essay

Mit Napoléon Glanz für Europa?

RUDOLF HERRMANN*

Sprach Napoléon Englisch? Sein Glück, dass er nichts mit der Europäischen Union zu tun hatte. Sonst würde er heutzutage angegriffen, so wie der französische EU-Kommissar Jacques Barrot. Der soll auch kein Englisch können. Die französische Sprache verliert in den EU-Institutionen trotzdem weiter an Boden, wie die Europaabgeordnete Nicole Fontaine (UMP) klagt. Der schwächelnde Einfluss Frankreichs in Europa wird von rechten wie linken Stimmen kritisch konstatiert. Dass die Deutschen nicht viel besser dran sein sollen, ist da kein Trost.

In der Diskussion um die Europäische Verfassung hingegen kann Jacques Chirac vergnügt die Magenkrämpfe von Sozialisten und rechten Souveränisten beobachten. Mehr und mehr erkennt die politische Öffentlichkeit, dass das für das nächste Jahr angekündigte Referendum eine Falle darstellt, der nur schwer auszuweichen ist. Wer dagegen stimmt, um Chirac eins auszuwischen, riskiert, den Rang und die Handlungsfähigkeit Frankreichs in Europa zu beschädigen. Das kann auch die Opposition nicht wollen. Aber erneut, wie bei der Präsidentschaftswahl, für Chirac stimmen zu müssen, macht ihr keinen Spaß. Zur Zeit werden noch überwiegend taktische Positionen eingenommen, wie zum Beispiel von Laurent Fabius (PS). Doch die

Ängste und Hoffnungen der Franzosen im neuen Europa der 25 sind noch gar nicht alle analysiert worden. Es scheint sich zudem herauszustellen, dass Frankreich bisher für Europa über kein Projekt verfügt, das Faszination über das eigene Land hinaus ausstrahlen könnte.

Vor genau 200 Jahren war das anders. 1804 hat der Senat im Jahre XII der Revolution am 18. Mai einen bizarren Formelkompromiss mit großen Folgen beschlossen: „Die Regierung der Republik wird einem Kaiser anvertraut, der den Titel eines Kaisers der Franzosen annimmt.“ Der Kaisertitel zeigte die europäische Ambition. Ein Hauptwerk Napoléons vor 200 Jahren war gerade vollbracht: Der Beschluss des Corps législatif vom 21. März 1804 mit 36 Gesetzen über den Code civil schuf neue allgemeine Grundlagen für alle Bürger. Er heißt ab 1807 auch Code Napoléon¹. In Frankreich eingeführt, also auch in der Saar, in der Pfalz, im linksrheinischen Rheinland sowie in Belgien und Italien, war der Code Napoléon ein sozialpolitischer Befreiungsschlag: Respekt der Freiheit, bürgerliche Gleichheit und Schutz des Eigentums, kurz alle wichtigen Prinzipien der Erklärung der Menschenrechte.

Die Popularität dieser Zivilverfassung machte Bayern und Preußen, den neuen

* Rudolf Herrmann ist Koordinator im Deutsch-Französischen Jugendwerk, Paris (DFJW).

deutschen Herren nach 1815, erheblich zu schaffen. Die Saarländer, Pfälzer und Rheinländer wurden des Franzosentums verdächtigt, weil sie zäh ihre neue Gesellschaftsordnung verteidigten. In Denkschriften bewiesen rheinische Großbürger den Preußen, dass es ihnen unter der französischen Herrschaft bis 1815 viel besser gegangen war². Die Code civil-kundigen pfälzischen Juristen erlangen ihrerseits eine führende Stellung im bayrischen Rechtswesen. Der Volkskundler Wilhelm Heinrich Riehl konstatierte 1857 in der Pfalz die „fast angeborene Liebe für die heimischen Institutionen“³, das heißt, den Code Napoléon. Die Stände waren ausgeebnet, der Adel bedeutungslos, der Unterschied von Stadt und Land abgeschafft, die Gewerbefreiheit garantiert und der Grundbesitz zu einer beweglichen Ware erklärt. 100 Jahre lang lebte das linksrheinische Deutschland mit dem Code Napoléon. Es kann daher aus guten Gründen beherzt mitfeiern.

Die Kaiserkrönung Napoléons am 2. November 1804 bekräftigte die gesellschaftspolitische Seite seiner Politik. Auch wenn der neue Kaiser sich in die Tradition von Caesar, Chlodwig und Karl dem Großen stellte, leistete er einen Schwur, die bürgerliche Gleichheit, die politische Freiheit und die Erträge aus dem Verkauf der Nationalgüter zu schützen. Mit der politischen Freiheit war es dann nicht weit her, aber die gesellschaftspolitische Dynamik war angestoßen.

Die Kaiserkrönung wird in diesem Jahr vielfältig begangen: Am 18. und 19. November wird ein internationales Kolloquium in Paris stattfinden, der Louvre stellt das Bild der Kaiserkrönung von Jacques-Louis David besonders heraus und ein „Salon du Premier Empire“ lockt vom 3. bis 5. Dezember an die

Porte Maillot. Wer sich schon jetzt inspirieren lassen will, kann seit dem 28. September die Schätze der Fondation Napoléon bestaunen und zum Beispiel überlegen, ob der heutige Präsident genauso schöne Reiseutensilien besitzt. Die Ausstellung findet im Musée Jacquemart-André statt. Da die Familie André nicht nur napoleonische Hof- sondern auch Munitionslieferanten waren, kann man auch sinnieren, ob die heutigen Waffenhändler ebensoviel Geschmack haben.

Nach Abschluss der französischen Napoléons-Feiern wird nächstes Jahr die vom Empereur verfügte Erhebung Württembergs und Bayerns zu Königreichen zu begehen sein (10. und 11. Dezember 1805). Diese neuen Könige beteiligten sich an allen militärischen Unternehmungen des Kaisers. Als sich der Wind drehte, fielen sie von ihm ab und retteten ihre durch Säkularisation und napoleonische Entscheidungen sehr erweiterten Länder. Man betrachte die Befreiungshalle in München, die das zu beschönigen sucht.

Im Südwesten Deutschlands sieht man an Landstraßen noch einige „Napoléonsbänke“ zum Rasten. Hier kann man sich hinsetzen, den Kopf am Querbalken stoßen, der früher zum Abstellen der Körbe diente, und ein Croissant verzehren. Was das mit Napoléon zu tun hat? Dieses essbare Siegesymbol aus den Türkenkriegen wurde von Kaiserin Eugénie in Frankreich populär gemacht. Sie war die Gemahlin von Napoléon dem Dritten. Das französische Croissant hat inzwischen die Welt erobert. Das wollte Napoléon der Erste auch.

Ob sich die französische Debatte über das Verfassungsreferendum von Napoléon beflügeln lässt? Etwas mehr Glanz und Schwung könnte nicht schaden. 1804 sah allein der Papst verdrießlich aus. 2004 sind es viele.

1 Das oberste Berufungsgericht, das Nationalarchiv und das offizielle Gesetzblatt haben 2004 dazu eine gemeinsame Publikation mit dem Titel „Les Français et leur code civil“ vorgelegt (Paris 2004, ISBN 2-11-075737-X).

2 Siehe beispielsweise David Hansemann: Preußen und Frankreich staatswirtschaftlich und politisch, unter vorzüglicher Berücksichtigung der Rheinprovinz. Leipzig 1834, Neudruck des Zentralantiquariats der DDR, Leipzig 1975.

3 Die Pfälzer. Ein rheinisches Volksbild. Stuttgart / München 1857, S. 246.